

Bezugspreis:
Stückpreis 1.50 Mk. monatlich 1.50 Mk.
für ein Jahr 18 Mk. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 25. März 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Durchbruch im Westen!

Beschießung von Paris mit weittragenden Geschützen.

Beschießung von Paris.

Auf 120 Kilometer Entfernung.

Paris, 23. März. Sabas meldet amtlich:
Zeit 8 Uhr morgens beschoss der Feind
Paris viertelstündlich aus einem weit-
ragenden Geschütz. 240-Millimeter-Gran-
aten trafen die Hauptstadt und ihr Weichbild.

Paris, 23. März. (Sabas.) Nach den
letzten Meldungen hat das weittragende Geschütz,
das Paris beschossen hat, aus einer Entfer-
nung von 120 Kilometern gefeuert. Es
war etwa 12 Kilometer von der französischen
Front aufgestellt.

Man möchte diese Nachricht für eine der unglaublichsten
Kriegsbegebenheiten halten — aber der deutsche amtliche
Abendbericht bestätigt sie. Ein Geschütz, das 120 Kilo-
meter weit trägt, ist in der Kriegsgeschichte schlechthin noch
nicht dagewesen. Von der ungeheuren Reichweite dieses Ge-
schützes erhält man eine Vorstellung, wenn man sich vor-
gegenwärtigt, daß sie der Entfernung Berlin—Stettin ent-
spricht. Ein durchschnittlicher Schnellzug würde fast zwei
Stunden gebrauchen, um die Geschosshöhle dieses Geschützes
zu durchmessen. Die Folgen, die sich aus dieser Erfindung
ergeben, sind unübersehbar. Wenn es sich auch um ein Werk
der Zerstörung handelt, so stehen wir hier doch vor einer
taunenerweckenden Leistung der deutschen
Technik, die in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen er-
regen wird.

Bern, 24. März. Die gestrigen Pariser Abendzeitungen ent-
halten bereits die amtlichen Meldungen über den Luftangriff und
die Beschießung von Paris durch weittragende Geschütze. Einzel-
heiten über den angegriffenen Hochboden dürfen nicht bekannt-
gegeben werden. Die Blätter weisen sehr viele Bemerkungen auf.
Vponer Blätter berichten, während der Beschießung seien alle Ge-
schäfte, Gastwirtschaften usw. geschlossen gewesen. Der Pariser
Stadtrat habe eine Sitzung im Kellergeschoss des Stadt-
hauses abgehalten. Das Bild der Hauptstadt sei das der
Schreckensstage im August 1914 gewesen. Der Kongreß, der
heute in der Sorbonne zur Erörterung der Eisenbahn-, Trans-
portmittel- und Schiffsverkehrsfragen zusammenzutreten sollte, sei
verschoben worden. Die Pariser Zeitungen berichten, ihr Erscheinen
sei durch das Ereignis verzögert worden. Die Nachrichten-
agenturen haben teilweise ihren Dienst eingestellt. Die
Ausführungen der Presse gipfeln in der Ermahnung an die Be-
völkerung, Vertrauen und Kaltblütigkeit zu bewahren.

Die Schlacht im Westen gewonnen — Die
3. und 5. englische Armee geschlagen —
Große Geländegewinne allenthalben —
Vereinigung der Armeen Below und
Marwitz — Peronne und Ham genommen
— Die 3. englische Stellung durchbrochen
30 000 Gefangene, 600 Geschütze —
Ringeln um Bapaume — Die Somme
überschritten — Chaunty genommen —
Gewaltige Beute — Paris mit weit-
tragenden Geschützen beschossen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 24. März
1918. (M. T. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Monchy—Cambrai—St.
Quentin—La Fere ist gewonnen. Die englische
3. und 5. Armee und Teile der herangeführten fran-
zösisch-amerikanischen Reserven wurden geschlagen und
auf Bapaume—Bouchavesnes, hinter die Somme zwischen
Peronne und Ham sowie auf Chaunty unter den schwer-
sten Verlusten zurückgeworfen.

Die Armee des Generals v. Below (Otto) hat die
Stöße von Monchy erstürmt und südlich davon

den Angriff über Bapaume und Henin nach Westen vor-
getragen. Nordöstlich von Bapaume steht sie im Kampf
um die 3. feindliche Stellung. Starke englische Gegen-
angriffe wurden zurückgeschlagen.

Die Armee des Generals v. d. Marwitz blieb dem
geschlagenen Feind auf den Fersen und stieß in scharfer
Verfolgung noch in der Nacht vom 22. zum 23. bis zur
3. feindlichen Stellung in Linie Equancourt—Gurlu—
Templeux—La Fosse—Vernes vor. Gestern früh griff sie
den Feind erneut an und schlug ihn trotz verzweifelter
Gegenwehr und dauernder feindlicher Gegenangriffe.
Die Vereinigung mit dem linken Angriffsfügel der Ar-
mee des Generals v. Below wurde erzielt. Zwischen
Bapaume und Peronne haben die Truppen der
Generale v. Rathen und v. Gontard den Ueber-
gang über den Tortille—Abschnitt erzwungen
und stehen auf dem Kampffelde der
Sommeschlacht im Gesicht um Bouchavesnes.
Peronne fiel. Andere Divisionen drängen südlich davon
bis an die Somme vor.

Schon am Abend des 22. d. erstürmte die scharf nach-
drängende Armee des Generals v. Hüter die 3. feind-
liche Stellung, durchbrach sie und zwang den
Gegner zum Rückzuge. In raslosem Folgen haben die
Korps der Generale v. Luttwitz und v. Deffinger die
Somme erreicht. Ham fiel nach erbittertem Kampf in
die Hand unserer siegreichen Truppen. Englische Re-
serven, die sich in verzweifelter Angriffe ihnen ent-
gegenwarfen, verbluteten. Die Korps der Generale
v. Wehner und v. Conta und die Truppen des Generals
v. Gahl haben nach heißem Kampf den Crozat-
kanal überschritten. Sie warfen eiligst von
Südwesten zum Gegenangriff herangeführte französische,
englische und amerikanische Regimenter auf
Chaunty und in südwestlicher Richtung zurück.

Truppen aller deutschen Stämme haben zur Erringung
dieses gewaltigen Erfolges ihr Bestes hergegeben. Der An-
griffsgeist der Infanterie war durch nichts zu überbieten. Sie
hat gezeigt, was deutsche Tapferkeit vermag. Leicht-, schwere
und schwerste Artillerie und Minenwerfer, raslos vorwärts-
strebend über das Trichterfeld, trug wesentlich dazu bei, den
Angriff unserer nach vorn drängenden Infanterie im Fluß zu
erhalten. Flammenwerfer taten das ihre. Die Pioniere zeig-
ten sich im Kampf und bei ihrer Arbeit in alter Ekle. Flieger
und Ballone brachten der Führung wertvolle Meldungen.
Unsere fliegenden Jäger- und Schlachtstaffeln behaupteten
in harten Kämpfen die Herrschaft in der Luft und griffen zu-
rückfliehende feindliche Kolonnen an. Kraftwagenstruppen, Ra-
kotten und Trains arbeiteten rastlos. Die Verkehrspunkte im
Rücken des Gegners waren das Ziel unserer Nacht für Nacht
tätigen Bombengeschwader.

Die Beute ist auf über 30 000 Gefangene und 600
Geschütze gestiegen.

An vielen Stellen der übrigen Westfront dauerten
Artilleriekämpfe und Erkundungsgeschehnisse an.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 24. März 1918, abends. Amtlich.
Gewaltiges Ringeln um Bapaume. Kampf in der
Linie Le Transloy—Combles—Maurepas.

Zwischen Peronne und Ham ist die Somme an
vielen Stellen im Angriff überschritten.

Zwischen Somme und Dife sind unsere Korps kämp-
fend im Vordringen. Chaunty ist genommen. Die Beute
an Kriegsmaterial ist gewaltig.

Die Engländer verbrennen auf ihrem Rückzuge
französische Orte und Städte.

Mit weittragenden Geschützen beschossen
wir die Festung Paris.

Der österreichische Bericht.

Wien, 24. März 1918. Amtlich wird verlautbart:
Der Erfolg im Westen reißt weiter aus.

Im Osten und in Venetien nichts Neues.
Der Chef des Generalstabes.

Der Vormarsch von Anno 14
wieder aufgenommen.

(Von unserem Kriegsbereichterflatter an der Westfront.)
Südlliche Angriffsfront, 24. März.

Was oft bezweifelt worden, ist Tatsache geworden. Die
Linie der Millierten ist gebrochen. Der anfängliche
Einbruch ist ein regelrechter Durchbruch geworden. Seit
gestern ist die dritte englische Stellung genommen und
herrscht Bewegungszustand im Westen. Am La Fere im Süden
als Drehpunkt rollt die deutsche Angriffsschicht, mit ihrer Nord-
spitze Arras fast berührend, den Crozat-Kanal, die mittlere Somme
und die Straße Arras—Bapaume überflutend, in unheimlicher
Schnelle in das englische Hinterland hinein. Stunde um Stunde
lassen die Engländer Dörfer und Städte in unserer Hand, deren
Wiedereroberung vor einem Jahre die Franzosen wochenlang
jubelnd gefeiert haben.

Gestern, am dritten Kampftag, weilte ich in dem eben eroberten
feindlichen Abschnitt westlich von St. Quentin. Ich habe mich
bei zahlreichen englischen Gefangenen und ebenso bei deutschen
Führern nach dem angewendeten Gas erkundigt. Danach ge-
hört die große Giftoffensive, von der in und außer der
Heimat soviel geredet wurde, ins Reich der Fabel. Der eben ge-
lungene Durchbruch zwischen Dife und Arras wenigstens ist
keinem neuen Giftgas, sondern neben den genialen Durchbruch-
plänen und der präzis abgewinkelten Vorbereitungsmechanik wieder
vor allem dem rücksichtslosen Offenherzigkeit des deutschen Infanterie-
truppen zu verdanken.

Dagegen hat in diesen Kämpfen zum erstenmal der deutsche
Sturmwagen sich glänzend gegen die Hauptwiderstandspunkte
der feindlichen Schlachtfrent bewährt.

Die Größe der geforderten und der lädenlos aufgewandten
Durchbruchleistung wurde mir erst gestern beim Durchwandern
der ersten englischen Stellungssysteme klar, die, das hügelige baum-
lose Land geschickt als Barriere ausnützend, in besetzten Dörfern
und Wäldern ihre Hauptstützpunkte hatten. Hunderte von Qua-
dratkilometern so besetzter Erde, in denen der Fleiß von Millio-
nen Arbeitstunden und ungeheure Materialwerte stecken, fielen
durch die Entscheidung des zweiten Tages den Unfern in die Hand.
Unser Angriff ist rücksichtslos durchgeführt worden, aber unsere
Verluste sind nicht im entferntesten an das heran,
was die Heimat zum Teil befürchtete. Dazu trug nicht zum wenig-
sten der Nebel bei, dem wir gegenüber englische Offiziere die Haupt-
schuld an der Niederlage beimahen. Uebrigens ist die bisherige
Selbstsicherheit und Siegeshoffnung der englischen Gefangenen zum
erstenmal tief erschüttert.

Die Vorwärtbewegung an der ganzen Front geht weiter. Un-
erklärlich hohen Divisionen von hinten nach. Es herrscht überall
warmes Frühlingwetter. Auf allen Straßen sieht man in der
Sonne die entblößen Schlangen der Kolonnen westwärts ziehen.
Die Fortsetzung des Vormarsches von Anno 14
beginnt — das ist das Grundgefühl jedes einzelnen. Aus dem
hochgelegenen St. Quentin blüht die erschossene und ausgebrannte
Ruine der Kathedrale auf das wandernde Heer zu ihren Füßen.
Rängl ist die kämpfende Linie ihren Widen westwärts entschwan-
den.
Dr. Kloss Rüter, Kriegsbereichterflatter.

Der Soupeon.

Jagow und Lidnowsky.

Der immer wiederkehrende Soupeon, daß alles nur
geschehen, weil man ihm keine Erfolge gönnte, spricht von
verfehlter Eigenliebe und wirkt peinlich. — Herr v. Jagow
dessen Antwort an Lidnowsky die „Nordd. Allg. Ztg.“ am
Sonntagabend drei Spalten lang veröffentlichte, hat damit
nach vielen andern ganz richtig den wunden Punkt jener rask
berühmt gewordenen Denkschrift herausgefunden. Der letzte
Vertreter Deutschlands in London vor dem Krieg ist zwar
nicht jener Idiot, für den ihn zu halten heute vielen als
patriotische Pflicht gilt, aber doch keineswegs frei von jenen
Fehlern und Schwächen, die den eigenartigen Ruhm der deut-
schen Diplomatie in der Welt geschaffen haben.

Indes erhebt sich die Frage, ob die Eigenliebe des Fürsten
Lidnowsky und sein Soupeon, d. h. sein Verdröß, er sei per-
sönlicher Mißgunst ausgesetzt, das einzig „peinlich Wirkende“
ist, das wir im Juli 1914 und seither erlebt haben. Die
Antwort des ehemaligen Staatssekretärs an seinen Londoner
Botschafter wirkt in dieser Beziehung nicht ganz überzeugend.
Ja, wenn es noch eines Beweises dafür bedürft hätte, daß die
von Lidnowsky zur Diskussion gebrachte Angelegenheit nicht
dadurch erledigt werden kann, daß man erklärt, ein Geistes-
schwacher sei im Jahre 1914 deutscher Botschafter in London

getroffen, so ist er durch die Entgegnung des Herrn v. Jagow erbracht.

Herr v. Jagow stimmt nämlich Ritschowsky im entscheidenden Punkt zu!

Als ich im Januar 1913 zum Staatssekretär ernannt wurde, erachtete ich eine deutsch-englische Annäherung für erwünscht und eine Verständigung über die Punkte, wo unsere Interessen sich berührten bzw. kreuzten, auch für erreichbar. Ich wollte jedenfalls versuchen, in diesem Sinne zu wirken. Mit diesen Worten beginnt Herr v. Jagow seine Streitschrift. Sie zeigen, 1913, die Wilhelmstraße und die Londoner Botschaft in voller Harmonie gemeinsamer Erkenntnisse und Absichten. Auch Herr v. Jagow glaubte, genau wie Ritschowsky, genau wie Bethmann und genau wie Wilhelm II., an die Möglichkeit, durch eine Reihe von Abkommen, wovon das über die Bagdadbahn und das über Afrika die ersten sein sollten, zwischen Deutschland und England — wie Jagow sagt — „ein vertrauensvolles Ambiente“ zu schaffen.

Die albanische Krise hatte diesen Glauben nicht erschüttert, sondern im Gegenteil gestärkt. „Ebenso wenig wie Sir Edward Grey haben wir gewollt, daß es wegen Albanien zum Kriege käme. ... Daß wir ohne Ausnahme den Standpunkt vertreten hätten, der uns von Wien vorgeschrieben wurde, ist absolut unrichtig. Wir haben, wie England, eine ausgleichende Rolle gespielt.“ Staatssekretär v. Jagow sagt es, daß England damals keinen Krieg gewollt, sondern eine ausgleichende Rolle gespielt habe.

Warum hat man nun die Freundschaftsverträge mit England, die kurz vor Ausbruch des Weltkrieges zustande gebracht waren, nicht veröffentlicht? Hätte sich das gute Verhältnis zwischen den beiden Staaten nicht vielleicht durch diese Veröffentlichung im Volksgefühl verankert, wären die Aussichten einer deutsch-englischen Aktion zur Vermeidung des Weltkrieges dadurch nicht verbessert worden? Herr v. Jagow antwortet:

Der Vertrag hätte seine praktische und moralische Wirkung verfehlt — einer seiner Hauptzwecke war, eine gute Atmosphäre zwischen uns und England zu schaffen —, wenn seine Veröffentlichung von heftigen Angriffen gegen das „verfide Abion“ in unserer anglophoben (englandfeindlichen) Presse und in unserem Parlament begrüßt worden wäre. Hierzu hätte aber bei unserer damaligen inneren Lage die gleichzeitige Bekanntgabe des sogenannten Windsor-Vertrages unzweifelhaft Anlaß gegeben. Und das Gedröck über englische Feindschaft, das der innere Widerspruch zwischen dem Wortlaut des Windsor- und unserem Vertrag zweifellos hervorgerufen hätte, hätte sich vor unserer öffentlichen Meinung durch die Versicherung englischer bona fides schwerlich entkräften können. In berechtigter Vorsicht beabsichtigten wir, die Veröffentlichung erst in einem geeigneten Moment eintreten zu lassen, wo die Gefahr abfälliger Kritik nicht mehr so akut war, wenn möglich, gleichzeitig mit der Bekanntgabe des Bagdad-Vertrages, der auch kurz vor dem Abschluß stand. Die Tatsache, daß zwischen England und uns zwei große Agreements (Verständigungen) zustande gekommen wären, hätte die Aufnahme wesentlich begünstigt und auch über die Schönheitsfehler des portugiesischen Abkommens leichter hinweggeholfen. Es war nämlich auf den Effekt des Abkommens, mit dem wir eine Besserung unserer Beziehungen zu England, aber keine neue Trennung zu erzielen wünschten, welches unser Jagen veruflachte.

Welche Angst vor Tirpitz! Eine Prüfung des jungen Bephalinthes durch seine Intriguen und das Geschrei seiner Schmezse sollte durch Semblanzarbeit vermieden werden. Aber drei Wochen später war der Krieg mit England da, und die alldeutschen Blätter begrüßten „den ersehnten Tag“?

Was war inzwischen geschehen? Das „verfide Abion“ (auch Jagow versteht diese Worte mit Gänsefüßen) hatte inzwischen wohl die Nase abgeriffen und seine „Feindschaftlichkeit“ offenbart? Hören wir darüber — nach Ritschowsky — Herr v. Jagow, Staatssekretär des Auswärtigen im Juli 1914!

Auch ich habe eine Politik verfolgt, die auf eine Verständigung mit England hinstellte,

weil ich der Ansicht war, daß nur auf diesem Wege aus der unglücklichen Lage herauszukommen war, in die uns die ungleiche Kräfteverteilung und die Schwäche des Dreibundes brachte. Aber England und Frankreich drängten zum Kriege. Wie waren durch unseren Vertrag mit Oesterreich verpflichtet und in unserer Großmachtstellung mißbeachtet — hic Rhodus, hic salta. England aber, das nicht in der gleichen Weise mit England verbunden war, das hinsichtlich der Spönung Frankreichs und Belgiens weitgehende Zusicherungen von uns erhalten hatte, griff zum Schwert.

Ich will mir damit keineswegs die heute bei uns weitverbreitete Ansicht zu eigen machen, daß England alle Mienen zum Ausbruch des Krieges gelegt habe; im Gegenteil, ich glaube an die Friedensliebe Sir E. Greys und an seinen ersten Wunsch, zu einer Verständigung mit uns zu gelangen.

Aber er hatte sich zu tief in die Rehe der französisch-russischen Politik verwickeln lassen, er fand nicht mehr den Ausweg und hat — was er gekonnt hätte — den Weltkrieg nicht verhindert. Der Krieg war im englischen Volk auch nicht populär, Belgien mußte als Schlachtfeld dienen.

Von den Vorwürfen gegen die englische Regierung bleibt also nur der bestehen, daß sie den Weltkrieg nicht verhindert hat, „obwohl sie es konnte“. Nun hat Herr v. Jagow den Weltkrieg auch nicht verhindert, aber von dem Vorwurf, daß er dies gekonnt hätte, ist er unbedingt freizusprechen. Er konnte wirklich nicht, und so bleibt ein ausgebrochenes Nichtkönnen für ihn und seine Mitstreiter die beste Entschuldigung.

Stellen wir fest: England hat den Krieg nicht gewollt, bloß nicht verhindert, der Krieg war in England nicht populär (wie in Rußland und Frankreich auch nicht). Trotzdem ist er populär geworden, die ganze Welt hat sich in das gegen uns geeinigt bis über den Atlantischen und den Stillen Ozean. Uns aber hat man fast vier Jahre lang die Ansicht eingetrichtert, „daß England alle Mienen zum Ausbruch des Weltkrieges gelegt habe“, eine Ansicht, die jetzt der Staatssekretär nach dem Zeugnis des Votschafters für falsch erklärt. Nach dieser Ansicht ist aber die ganze Kriegspolitik des Reiches orientiert worden vom unbeschränkten U-Boot-Krieg an, der uns den Krieg mit Amerika brachte, bis zu jenen Kanzlerreden, in denen gesagt wird, Belgien dürfe nicht wieder das Aufmarschgebiet Englands werden.

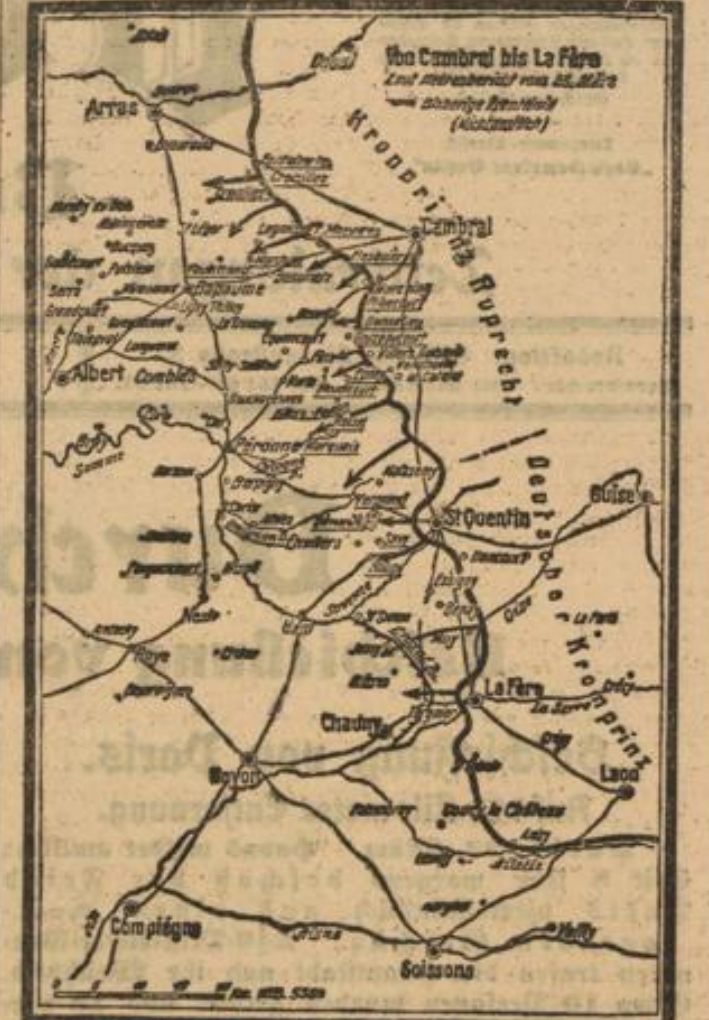
Wenn alle Beteiligten davon überzeugt waren, daß der Glaube an Englands Kriegsschuld eine Legende sei, warum hat man dann diesen Glauben genährt, warum hat man eine Politik getrieben, die auf ihn eingestellt war? Da hätte man doch lieber schon Tirpitz zum Kanzler machen sollen, der, was er sagt, vielleicht auch glaubt. Statt dessen hat man ohne Tirpitz eine Politik der Angst vor Tirpitz getrieben — man hat gelegentlich ja auch eine Politik gegen Tirpitz versucht, ist aber in entscheidenden Augenblicken immer wieder vor ihm umgefallen aus Furcht vor dem nationalistischen Terror.

Diese Furcht war vielleicht nicht ganz unbegründet, denn die Sache ist skrupellos. Aeltere Leute erinnern sich noch sehr gut einer „Engländerin“, die in manchen Kreisen sehr beliebt war, diese Engländerin war aber die Mutter des deutschen Kaisers. Für die Regierung gab es zum Schutz der Dynastie gewiß kein bequemeres Mittel, als die Engländerhebe mitzumachen oder sie wenigstens zu dulden. Denn nur dadurch war zu verhindern, daß sie sich letzten Endes gegen den Träger der deutschen Kaiserkrone gewendet hätte. Aber durften solche gewiß naheliegende Erwägungen eine Rolle spielen, wo es um das Schicksal der Völker ging?

Wachen wir dem ein Ende! Wir stehen in diesem Augenblick in einem vielleicht entscheidenden Kampf, der sich zugunsten des Reiches neigt. Aber auch nach diesem Kampf werden wir weder die Möglichkeit noch das moralische Recht besitzen, an dem Gegner nach dem Grundfals zu handeln: „Den Dämon auf's Auge und das Antlitz auf die Brust“. Auch hinter der größten militärischen Entscheidung steht die Notwendigkeit der politischen Verständigung. In diese Verständigung einzutreten wird uns leichter sein, nachdem die Giftnebel der Kriegslüge gefallen sind. Jetzt, da Herr v. Jagow die Rolle Englands zu Beginn des Krieges aufgeföhrt hat, steht der Erfüllung des von Bethmann gegebenen Versprechens, das „an Belgien begangene Unrecht wieder gutzumachen“, nichts im Wege!

Es sei denn, alles was Wilhelm II., Bethmann, Jagow und Ritschowsky bis drei Wochen vor Kriegsausbruch für richtig gehalten haben, sei falsch gewesen. Dann bekenne man den Irrtum und setze die Konservativ-Mitdeutschen offen in die Regierung ein, damit sie nach außen und innen das Werk des Gewaltfriedens vollenden können. Will man das nicht oder kann man das nicht, so bleibt nichts anderes übrig, als einen entscheidenden Schritt vorwärts zu tun. Denn mit den Regierungsmethoden, wie sie vor dem Kriege und während des Krieges geübt wurden, kann sich das deutsche Volk nicht zufrieden geben. Es hat nun einmal, um mit Jagow zu reden, den „Soupçon“, daß es zwar militärisch ausgezeichnet, aber politisch miserabel geführt worden ist, und es wünscht dringend, in Zukunft politisch so geführt zu werden, daß es der

glanzvollen Vorteile militärischer Führung entzogen kann. Wenn es, wie wir alle hoffen, siegreich aus diesem Ringen hervorgeht (in das es gleichwohl besser nicht hinein geraten wäre), so wird seine Pflicht vor sich selber und vor der Welt nur noch größer. Diese Pflicht heißt: Wandel schaffen. Das deutsche Volk kann nach dem Weltkrieg nur leben als ein friedliebendes Volk, das sich selbst regiert.



Die größte Niederlage der britischen Geschichte.

Die dritte Stellung überrannt.

Berlin, 24. März. Nichtamtlich. Auf dem Schlachtfeld Scarpe und Oise erlitt innerhalb dreier Tage, vom 21. bis 23. März, das englische Heer die größte Niederlage der britischen Geschichte. Die ungeheure Schnelligkeit und Wucht des deutschen Angriffs warf den mächtigen, sich tapfer wehrenden Heilad aus allen seinen mit aller Technik sorgsam ausgebauten Partien. Damit ist die erste Phase des großen Angriffs abgeschlossen. Wsch der hartnäckige Gegner zu halten verfuhrte, wurde er durch Aufrollen seiner Flanken, zum Teil vom Rücken her, zum eiligen Abzug gezwungen. Überall sah man deutlich, mit welcher Eile die Engländer in letzter Zeit an ihren rückwärtigen Stellungen gearbeitet hatten. Kurz vor der Offensive standen allein in den vordersten Linien zwischen Arras und La Fère rund 28 englische Divisionen, ohne Berücksichtigung der Reserven. In dem durch die vorjährige deutsche Frontverlängerung historisch gewordenen Gelände

wurden geschlagene Teile zweier englischer Armeen unaufhaltsam nach Westen gedrängt. Ihre Rückzugsstraßen liegen unter dem schweren Feuer unserer Fernbatterien, denen es durch übermenschliche Anstrengungen gelungen ist, nach Ueberwindung unsäglich schwieriger Geländeschwierigkeiten der vorwärts rückenden Infanterie auf dem Fuße zu folgen. Angezählte Tausende an Toten, Verwundeten und Vermissten, über 30 000 Mann an Gefangenen hat hier innerhalb dreimal 24 Stunden das englische Heer erlitten. Unübersehbar ist das den geschlagenen Armeen verlorene Kriegsmaterial. Die englischen Verbände sind zertrüffelt und durcheinandergeworfen.

Wegen er als Alter, unheimlich ruhig in verbissenem Grimm, mit breit phyliströsem Antlitz erreicht in dieser letzten Szene den Gipfel seiner Wirkung. Erst Deutsch war ein bereicherter Interpret des Ertastischen in der Gestalt des Sohnes. In dem Beifall am Schluß Rang protestierendes Fischen hinein. dt.

„Es werde Licht!“

Am Sonntag wurde der dritte Teil dieses Films vor geladenem Publikum im U. Z. vorgeführt. Er verfolgt die gleichen Ziele der Aufklärung wie seine Vorgänger, nur will er diesmal vor allem den Nachkommen Geschlechtskranker einen Trost bieten; den der Regeneration.

Die Handlung des Films ist logisch und taktvoll durchgeführt, Dekoration und Regie sind auf der Höhe.

Der Verlauf ist in kurzen Jügen etwa folgender: Ein Goldbesitzer, Paralytiker, leidet trotz seiner Verheiratung und Zerküftung sein ausschweifendes Leben fort, stürzt andere Menschen in Unglück und Selbstmord und gefährdet sein Weib und sein Kind. Der Knabe wächst, lange nachdem der Vater gestorben ist, fern der Heimat zum Manne heran und erfährt erst dann, als er zum ersten Male wieder im Hause seines Vaters sich aufhält und sich in die Tochter des Gutsnachbarn verliebt hat, vom Leben seines Vaters und dem Plünder seiner Geburt; zudem verzweifelt ihn der Nachbar aus naheliegenden Gründen die Hand seiner Tochter. Von der genauen Erkenntnis bebrochen, versucht er seinem Leben ein Ziel zu setzen, wird aber aus dem Strome, in den er sich stürzt, herausgezogen. Die Ärzte stellen zweifellos fest, daß sein Blut gesund ist, daß die Kraft der Bluterneuerung stärker gewesen ist als der Keim der Seuche. Der junge Hans Gorsk hält das erste für eine anfechtbare Lüge, die ihm den Mut zum Weiterleben geben soll — als ihm aber sein Gutsnachbar seine Tochter zuföhrt, glaubt er an seine Gesundheit.

Die Darsteller werden ihrer Aufgabe gut gerecht, der fittliche Ernst, von dem das Bild getragen ist, empfindet allein den Fürspruch, die Absicht des Films macht den guten Herzen ihrer Betonen, halber Ehre, ob auch ihrer Wissenschaftlichkeit, sei dahingestellt.

Der Sohn, Drama von Walter Hasenclever.

Sonderaufführung des „Jungen Deutschland“ im Deutschen Theater.

Den außerhalb Berlins bereits gegebenen Stück des jungen Dichters ging ein Ruf voran, der, wenn auch kein künstlerisch gefühlvolles Ganze, doch eine Reihe harter, farbiger Szenen erwarten ließ. Möglich, daß der Eindruck des Lesers, der Gleichgültiges rasch überblättern und an Stellen, wo eine Wendung dazu einläßt, nachsinnend verweilen kann, einen anderen Eindruck geminnt — bei der Aufführung gerissenen, so gut die Darsteller waren, die Bilder für mein Empfinden in ein Gewirre weifenloser Phantasie magorien. Unwillkürlich schweigt die Erinnerung von diesem durchs Abiturientenexamen gefallenen Seiden, der sein Pathos im Kampfe mit dem eigenhändig-hörten Vater verankert, zu dem halbwüchsigen Peiniger in Wildgans Drama „Armut“ zurück. Wie überzeugend könnte da bei aller Steigerung des Ausdrucks, der ebenso wie Hasenclevers Sprache in Momenten geübten Affekts zu freien Abhören übergeht, doch immer ein Untergrund natürlich-jugendlichen Fühlens vor. Auch in den Szenen, wo der Durch mit einem brutalen Jandimus und ungeliebtem Wyl posiert! Vor allem aber, wie echt war dieses Aufkommen der noch durch keine ewig wiederkehrende Gewohnheit abgegriffenen jugendlichen Seele gegen das unbarmherzige Sorgenloch der Armut. Wie lang da bang und schwer in diese individuelle Sphäre ein ferner Glockenlang des allgemeinen Menschenlebens! Und wie wenig typisch und bedeutsam mutet, an solchem Maßstabe gemessen, der Schmerz des durch väterliche Tränen geprägten Abiturias der Dajenleber an. Was ihm im Augenblicke auch die Aussicht, unter solcher Kontrolle noch ein Pennälterjahr zu absolvieren, als Höllenqual erscheinen, der Höer kann beim besten Willen die Sache nicht so tragisch nehmen. Die Konflikte zwischen väterlicher Bevormundungssucht und jugendlichem Freiheitsdrang — in proletarischen Verhältnissen, die die Jungen bald zu selbständigen Verdienen bringen, überhaupt kaum vorhanden — haben in bürgerlichen Kreisen unter dem Druck modern-emanzipatorischer Tendenzen an Umfang und an Schwere heut sicher viel verloren. Und wenn der Held ein gutes Recht hat, sich gegen die demütigenden Versuchsversuche des gemeinenden, doch maßlos intoleranten Herrn Papa aufzulehnen, scheint die Widerspiegelung dieses Faktums in seiner Phantasie, als kämpfer er einen großen, durch Schicksal selber der freigesinnten Jugend

lung dieses Faktums in seiner Phantasie, als kämpfer er einen geeigneten Kampf, doch allzu offenkundig als bloße Auto-suggestion.

Der Dichter macht auch gar nicht den Versuch, dem Konflikt durch eine psychologisch-individuelle Vertiefung des Verhältnisses von Sohn und Vater ein intimeres Interesse abzugewinnen. Das wäre ohne ein Einlenken in die heute ja wohl als „überwunden“ geltende Skizze der naturalistischen Dramatik auch schwer möglich gewesen. Keine Rede von einer rückwärts gewandten Erhellung der Vergangenheit, die uns den bodenlosen Starrsinn des sonst ganz persönlichen Allen dem eigenen Sohne gegenüber in der Entstehung verständlich machen würde; keine oder doch wenigstens keine tiefer anregende Erweiterung des individuellen Konflikts durch den gewisser allgemeiner Weltanschauungen. Jüngling und Alter haben ihre festen Attribute, nach denen sie agieren. Für das Manke näherer Individualisierung soll wohl die Klasse symbolisch gemeint, aber in seiner krassen Willkür grobenteils ganz unverständlichen Arabeskenwerks entschädigen. Da gibt's eine vom Vater zur Bewachung des Jünglings bestellte, dabei aber junge und äußerst hübsche Gouvernante, die der aus erotischer Abenteuer erpichte Jüngling um den Hauschlüssel bittet und die sich — Elise Deims — zertöte Güte abelte die sehr georgate Szene künstlerisch — seiner Sehnsucht annimmt. Doch damit nicht genug, schickt sie dem Treulosen, der, nach ereigter Auseinandersetzung vom Vater eingesperrt, im Verlangen nach wilden Bagananien aus dem Fenster springt, einen Dämon rühmender Verse als Monolog nach. Ein grotesk-phantastisches Intermezzo schließt sich ein: Das gloriose Debut des jungen Mannes, der in einem zur Propaganda der „Arunde“ gegründeten Rebejünglings-Klub (ein Seitenstück des Bedeufendsten Schönheitsbundes „Eidolla“) durch eine fulminante Anklage wider die gresgrammigen väterlichen Störenfriede zu stürmischer Begeisterung hinföhrt. Man hebt ihm Geld zu und ein Mädchen begleitet den hoffnungsvollen Lebenschüler ins Hotel; wo ihm am nächsten Morgen die im Bild herum irreföhrende Spulgestalt eines im Genusse überföhrtigen Freundes (von Werner Krauß vorzüglich verportet) mittel, daß sein Vater ihn verhaften lassen werde, und ihm einen Revolver, die Schma zu rächen, in die Hand drückt. Zum Glück wird aber nicht geschossen. Als der Sohn, dem Luadgriff wieder vorgeföhrt und namenlos von ihm beschimpft, die Pistole auf ihn richtet, rafft den Allen ein Schloßanfall dahin. Noch einmal tritt die Gouvernante auf. Er nimmt Abschied von ihr und schreitet, wenn ich die Worte recht verstanden habe, irgend einer großen Zukunft zu, an die der Höer freilich nicht ganz glauben kann.

Bei den massierten, mit großem Schweiß ausgeführten Gegenstößen, bei denen sich bereits eiligst von anderen Schlachtfeldern herbeigerufene Franzosen und Amerikaner beteiligen mußten, hatten sie besonders schwere Verluste.

Die amerikanische und französische Pflanze kam zu spät.

Ihre Truppen wurden mit in die englische Niederlage hineingezogen. Die eigenen Verluste sind nach wie vor gering geblieben. Ungezählt sind die französischen Orte und Städte, die von den kriegstüchtigen Truppen genommen wurden. Schon am Mittag des 23. März war unsere unaufhaltsam stürmende Infanterie an den meisten Stellen über 20 Kilometer, gegen Abend desselben Tages über 30 Kilometer vorgezogen. Was die monatelangen Kämpfe an der Somme, an der Aisne, in Flandern trotz vielfacher Ueberlegenheit an Material und Streitkräften nie erzwingen konnten, vollbrachten hier Teile des deutschen Heeres in knapp drei Tagen. Der ungebrochene Angriffsgedanke deutscher Truppen, der während 2 1/2 Jahren an allen Fronten gegen eine Welt von Feinden siegreich war, hat hier auf neue den hartnäckigen Feind Deutschlands geschlagen.

Berlin, 24. März. Die Entschcheidung in der Schlacht Nordbrabant—St. Quentin—La Fère wurde durch das rasche Ueberrennen der dritten Stellung

herbeigeführt. Südlich Verden hatten die Engländer am 22. März frische, eben erst aus Amiens eingetroffene Kräfte in diese Stellung vorgeworfen. Die Truppen waren kaum in Stellung, ihre Maschinengewehre noch nicht vorgebracht, als sie der deutsche Angriff überfiel. Am 23. verzog sich der Nebel früher als an den anderen Tagen. Die Engländer wichen an der ganzen Front. Zwar verteidigten ihre Nachhuttruppen jedes Hügelkamm, allein aus jeder neuen Stellung wurden sie in kurzer Zeit geworfen. Die Ueberlegenheit der deutschen Führer und Truppen machte sich im vollsten Maße geltend. Die englische Feldartillerie opferte sich, um den Rückzug zu decken. Ihre Batterien fuhren auf wenige hundert Meter vor den deutschen Sturmwellen vor. In rasendem Schnellfeuer verschossen sie ihre Munition und versuchten dann auf nächste Entfernung aufzudröhen und abzufahren. Im Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer blieben zahlreiche Batterien liegen. Andere wurden mit Hilfe der Bespannung erbeutet. Obenbenannt hatten Gegenangriffe der englischen Tankgeschwader. Geschütz- und Minenwerferfeuer setzte die meisten außer Gefecht, ehe sie in Wirkung traten. Ein Tank, der in die deutsche Infanterielinie eingebrochen war, wurde durch die Lähne Tat eines Unteroffiziers unschädlich gemacht. Dieser sprang auf den Tank und erlebte die Bedienung mittels Revolvergeschüssen durch das Luftloch in der Decke des Tanks. Südlich Verden wurde am Nachmittag die Somme erreicht. Gleichzeitig drangen andere Abteilungen gegen Peronne und nördlich davon vor. Hier unternahm die Engländer einen

Gegenangriff aus der Stadt

heraus. Ihre Kompagnien wandten sich jedoch zur Flucht, als die Deutschen ihnen entgegenstürzten. Peronne brennt. Was hier die Franzosen in mühsamer Arbeit nach Räumung der Stadt durch die Deutschen wieder aufgebaut haben, zerstörte der Engländer vor seinem Abzug. Aber der Abzug ging überhastet vor sich. Keine heute blieb allenthalben zurück. Automobile mit englischen Ständen jagten kurz vor Eintreffen der Deutschen aus der Stadt. Zwischen den zurückbleibenden Kolonnen fuhr ein Tank, die keinen neuen Angriff mehr wagten. Deutsche Schlachtfeldbesichtigungen den Rückzug. Die englischen Piloten nahmen keinen Kampf an und zogen ab, sobald sie deutsche Jagdflieger sichteten.

Bisher 2000 Quadratkilometer Geländegewinn.

Berlin, 24. März. Der große Sieg im Westen über die Engländer hat Erfolge erzielt, wie sie in der Geschichte dieses Krieges seit Beginn des Stellungskampfes von der Entente niemals auch nur im entferntesten auf dem westlichen Kriegsschauplatz erreicht wurden. Die Offensive der Engländer bei Arras im April hatte eine Breite von 20 Kilometer, der anglofranzösische Angriff an der Somme im Juli 1916 hatte die doppelte Ausdehnung. Die Franzosen griffen an der Aisne 1917 in 40 Kilometer Breite an. Die Angriffsschritte der monatelangen Gewaltkämpfe in Flandern überschritten niemals den Raum von 30 Kilometer. Die Deute all dieser Ententeschlachten betrug in den ersten Tagen nur ein einziges Mal als Höchstsumme 10 000 Gefangene. Während der ersten Stadien dieser Angriffe gelangten weder Engländer noch Franzosen weiter als bis zum äußersten Rand des Trichterfeldes der deutschen vorderen Stellung. Lediglich bei Cambrai hatten die Engländer einen, zwar bald in eine Niederlage verwandelten, Angriffserfolg von 7 Kilometer Tiefe. Die viermonatige Uebermaterialschlacht in Flandern, in der 93 britische Divisionen kämpften und 1 1/2 Millionen der besten englischen Truppen eingesetzt wurden, brachte den Engländern einen Streifen Land von 20 Kilometer Breite ein, der nur an wenigen Stellen eine Tiefe von über 6 Kilometer erreichte. Der Gesamtgeländegewinn der fast halbjährigen britischen Kämpfe betrug doch nur 100 Quadratkilometer. An den Offensiven der vielfach überlegenen Feinde gemessen, erkennt man erst recht die große Bedeutung des deutschen Sieges in der dreitägigen Schlacht im Westen, die in der kurzen Zeit einen Geländegewinn von rund 2000 Quadratkilometern erkämpfte.

Englische Geständnisse und Verschleierungen der Niederlage.

Ein höchst unklarer Heeresbericht.

Englischer Heeresbericht vom 23. März abends. Die Schlacht geht mit größter Heftigkeit an der gesamten Front südlich der Scarpe weiter. Südlich und westlich von St. Quentin haben unsere Truppen ihre neuen Stellungen bezogen und sind in schwere Kämpfe mit dem Feinde verwickelt. Im Laufe der Nacht wurden starke feindliche Angriffe in der Gegend von Jussey mit großem Verlust für den Feind abgewiesen. Im nördlichen Teile der Schlachtfront wurden die feindlichen Angriffe mit äußerster Entschlossenheit und ohne Rücksicht auf die Verluste vorgegriffen. Unsere Truppen hielten ihre Stellungen an dem größeren Teile dieser Front nach wildem langen Ringen. Große Tapferkeit wurde von den in die Kämpfe in diesem Gebiet und weiter südlich verwickelten Truppen an den Tag gelegt. Die 19. und 9. Division zeichneten sich durch die Tapferkeit ihrer Verteidigung aus. Allein in einem Abschnitt wurden 6 feindliche Angriffe, an denen zweien deutsche Kavallerie teilnahm, von einer unserer Infanteriebrigaden abgelehnt. Die feindlichen Angriffe dauern mit großer Heftigkeit fort. Der größte Druck des Feindes richtet sich gegen die verwickelten Gebiete, durch die die Deutschen sich nach der Sommeschlacht zurückzogen. Weder ihre taktischen noch territorialen Gewinne können von größerem Wert sein, und es erscheint als

die wahrscheinlichste Möglichkeit, daß es mehr auf den äußeren Schein berechnete Gründe sind, die sie in die Lage versetzen, zu behaupten, daß sie den früheren Verlust wieder eingebracht haben, als eine bestimmte strategische Absicht. Die Nachrichten, die aus den Feuertrümmern in den in den unzusammenhängenden Grabenstüben eintreffen, lassen sich nur sehr schwer miteinander verbinden und geben noch kein klares Bild der Lage. Um 10 Uhr 50 Min. morgens rückte der Feind in großen Massen zu beiden Seiten nördlich und südlich von St. Roger vor. Um 11.30 Uhr vormittags wurden dicke Kolonnen, die von Lagnicourt gegen die Straße Vapaume—Lagnicourt herab durch Vanly-Broucourt marschierten, gemeldet. Heute nachmittags wurden Kavallerieabteilungen auf dem Marsch auf den Straßen Ham—Reigny und Ham—St. Quentin bemerkt, und es verlautet, daß feindliche Infanterie den Sommesanal überschritten hat. Wenn diese letzteren Nachrichten zutreffen, so hat es den Anschein, daß die Deutschen versuchen, eine Drehbewegung zu vollziehen mit Ham als Angelpunkt. Inzwischen bleibt das Wetter prächtig, und das scheidende Gemächel der feindlichen Massen auf der Erde und in der Luft dauert weiter.

Gegen die klare Tatsachensprache des deutschen Heeresberichts gehalten, macht der englische Bericht den Eindruck höchster Verlegenheitsgestimmtheit, in dem die Behauptung, die Deutschen verfolgten „keine bestimmte strategische Absicht“, einen Höhepunkt unfreiwilliger Komik bietet.

„Eine Beschichtung ohne Vorbild.“

Rotterdam, 23. März. Der „Times“ wird aus dem englischen Hauptquartier gemeldet: Das Artillerief Feuer, das Freitag um 5 1/2 Uhr morgens auf der ganzen Front begann, war außerordentlich heftig. Auf einem großen Teil der Front hatten die Deutschen ihre Geschütze im durchschnittlichen Abstand von 10 bis 14 Metern und außerdem eine bedeutende Anzahl Laufgrabenmärfen aufgestellt. Die Beschichtung unserer vordersten Stellungen geht wahrscheinlich zu den heftigsten Beschichtungen, die in diesem Kriege vorgekommen sind, und auch die Tiefe, über die das Granatfeuer sich erstreckte, war ganz ohne Vorbild. Es standen nicht nur die ersten Laufgraben und die Reservelinien unter Feuer, sondern es wurde auch das ganze dahinterliegende Gebiet, weit entfernte Städte und Dörfer und das freie Land beschossen, auch auf Entfernungen, die nur durch Schnellfeuergeschütze von großem Kaliber erreichbar sind. Es handelt sich wahrscheinlich um die größte bisher dagewesene Anhäufung von Artillerie.

Ein leicht zufriedengestellter Ministerpräsident.

Amsterdam, 24. März. Reuters meldet aus Paris: Clemenceau äußerte sich gestern über die gegenwärtige Schlacht im Westen: Ein früherer Minister hat mich gestern in den Wandelgängen der Kammer, die ganze Wahrheit zu sagen. Clemenceau drückte ihm die Hand und antwortete: „Ich bin vollkommen zufrieden. Alles geht gut, die Engländer halten Stand und werden dem Feind weiteren Widerstand leisten.“ Gegenüber einem anderen Abgeordneten äußerte Clemenceau: „Die Engländer schweben in den Wolken angesichts der erreichten Resultate. Mit einer bewundernswürdigen Ausdauer bieten sie Widerstand!“

Uns scheint Herr Clemenceau in den Wolken zu schweben.

Amerikanische Intrigen gegen den Ostfrieden.

Deutscher Funkpruch an Rußland.

Berlin, 23. März. Aus Anlaß der von der Petersburger Telegraphen-Agentur gemeldeten Erklärung des amerikanischen Botschafters über seine Stellung gegenüber der Ratifikation des deutsch-russischen Friedens hat die deutsche Regierung folgenden Funkpruch an die russische Regierung gerichtet:

„Die Kaiserlich Deutsche Regierung gibt sich der sicheren Erwartung hin, daß die russische Regierung dieser Erklärung, die eine öffentliche Aufforderung zur Wiederaufnahme des Krieges gegen Deutschland bedeutet, dem mit den Zentralmächten abgeschlossenen Friedensvertrage entsprechend die gebührende Antwort erteilen wird.“

Der zweite Gang in Niederbarnim.

Morgen, Dienstag, treten die Wähler von Niederbarnim zum entscheidenden Gang an. Der Beschluß der Unabhängigen, sich nicht weiter zu beteiligen, ist zwar bisher, soweit wie bekannt, noch nicht formell aufgehoben, doch hat er in den Reihen der Breitscheidwähler so starken Unmut erzeugt, daß mit ihrer Beteiligung an der Wahl in erheblichem Umfang zu rechnen ist. Manche von ihnen mögen sich sogar der Hoffnung hingeben, die Partei im zweiten Wahlgang übertrumpfen zu können. Sie rechnen damit, daß die sozialdemokratischen Wähler sich in Sicherheit wiegen und zu Hause bleiben werden, und so hoffen sie noch immer einen Sieg zu erringen, der, wenn er wirklich Ereignis würde, freilich der größte Akt der Weltgeschichte wäre.

Da aber eine Reichstagswahl eine ernste Angelegenheit ist, zweifeln wir nicht daran, daß die Wähler der sozialdemokratischen Partei am morgigen Tage auf dem Platze sein werden. Jetzt ist jede Stimme für Breitscheid doppelter Disziplinbruch, Disziplinbruch gegen die alte Organisation und Disziplinbruch auch gegen die neue Organisation der Unabhängigen, die Wahlenthaltung beschlossenen hat. Die demokratische Disziplin, der die Arbeiterbewegung ihre Stärke verdankt, erfordert unter allen Umständen, daß morgen ein womöglich einheitliches, wenn das aber fanatische Störer unmöglich machen, ein gewaltig erdrückendes Mehrheitsvotum für den Kandidaten der Sozialdemokratie abgegeben wird, für den

Arbeitersekretär Rudolf Wissell.

Gemeindevertreterwahl in Tempelhof. Die am Sonntag vorgenommenen Gemeindevertreterwahlen der dritten Abteilung in Tempelhof ergaben die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten Wanzel und Burgemeister. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt.

Professor Laband gestorben.

Strasburg i. Elz, 24. März. Die „Straßburger Neue Zeitung“ meldet, ist der Staatsrechtslehrer Professor Laband gestern abend gestorben.

Mit Laband scheidet — man kann wohl sagen — der angesehenste Lehrer des öffentlichen Rechtes in Deutschland aus dem Leben. Namentlich in staatsrechtlichen Fragen galt Laband als unbestrittene Autorität, seine Gutachten haben in manchen bedeutungsvollen Gängen unseres staatsrechtlichen Lebens eine entscheidende Rolle gespielt. Politisch stand Laband auf dem Boden eines gemäßigten Liberalismus. Es soll ihm hier aber gebührt werden, daß sein letztes öffentliches Hervortreten der Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen galt.

Herr v. Waldow der Hamsterei beschuldigt.

Das in Stargard i. P. erscheinende „Neue Pommerische Tageblatt“ vom 23. März 1918 bringt folgende Meldung: Ein Lebensmittel-Hamster wurde gestern auf dem hiesigen Bahnhof ermittelt. In zwei großen Koffern, die für Berlin bestimmt waren, führte er alle möglichen Lebensmittel mit sich. Auf Befragen erklärte er, der Diener des Herrn von Waldow, unterer früheren Oberpostdirektor zu sein. Ergellung von Waldow fungiert bekanntlich jetzt als unser Ernährungsmittler. Inwiefern die Angaben des ermittelten Hamsters zutreffen, muß die Untersuchung noch ergeben.

Wir geben diese Meldung unter allem Vorbehalt rein berichterstattend wieder, indem wir annehmen, daß Herr v. Waldow sich zu der Sache äußern wird.

Der Krieg als Revolution.

Vortrag des Genossen Leusch.

Den zweiten Vortrag in der vom Volksbund für Freiheit und Vaterland veranstalteten Vortragreihe hielt am gestrigen Sonntag der Reichstagsabgeordnete Dr. Paul Leusch im Bankettsaal des „Reingold“. Er sprach über den Krieg als Revolution und führte unter anderem aus: Die Voraussetzung, daß England, Frankreich und Rußland ihre weltpolitische Rolle spielen konnten, war ein schwaches Deutschland. Nachdem Deutschland in den letzten Jahrzehnten einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung erlebt hatte, mußte es in Konkurrenz kommen zu den alten Weltmächten, namentlich England. Dieser Krieg hat auf weltpolitischem Gebiet eine ungeheure revolutionäre Umwälzung gebracht. Rußland ist zusammengebrochen, Frankreich steht vor dem Zusammenbruch und auch England wird durch die große Offensive im Westen den Todesstoß erhalten. Anstelle des alten sogenannten Gleichgewichts der Mächte wird ein neues treten, das mit den wirtschaftlichen Machtverhältnissen — die sich in Deutschland häufen, in den Ententestaaten schwächer erwiesen haben, als man vor dem Kriege annahm — in Einklang steht.

Nicht nur in weltpolitischer, sondern auch in innerpolitischer Beziehung erweist sich der Krieg als ein revolutionärer Faktor für Deutschland. Es ist der erste Krieg, in dem die Arbeiterklasse eine entscheidende Rolle spielt. Die Arbeiterklasse ist im Kriege zu einem sehr starken politischen und wirtschaftlichen Faktor geworden. Die Konsequenzen davon werden sich zeigen. Sie haben sich zum Teil schon gezeigt bei der preussischen Wahlreform, die von der Regierung als Staatsnotwendigkeit erkannt und von ihr durchgeführt wird gegen die Konservativen, Schüller an Schüller mit den Sozialdemokraten. Darüber hinaus wird der Krieg eine Erschütterung des bürokratischen Verwaltungssystems bringen und dem Parlamentarismus größeren Einfluß verschaffen. Der Kriegsozialismus hat ja viel Unerfreuliches, aber im Prinzip bedeutet er doch die Abkehr vom dem System des Spiels der freien Kräfte. Ohne den Kriegsozialismus hätten wir den Krieg wirtschaftlich nicht durchführen können. Eine andere Erscheinung des Krieges, die Kriegswirtschaft, ist wie eine Waage über den Mittelstand dahingegangen und hat ihn zum großen Teil zerrieben. Ob und wieviel von ihm nach dem Kriege wieder aufstehen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Aber in seiner bisherigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Form wird der Mittelstand nicht aus dem Kriege hervorkommen. Damit haben wir eine tiefgreifende Umwälzung unserer Gesellschaft vor uns. Auch der Staat ist ein ganz anderer Wirtschaftsfaktor geworden, denn er hat etwa ein Drittel des Volkseinkommens als Kriegseinkommen in Händen. Wir werden schon mit Rücksicht auf unsere Valuta nach dem Kriege zu einer staatlichen Kontrolle der Einfuhr und Ausfuhr kommen müssen. Auch die Verteilung und der sparsame Verbrauch der knapp gewordenen Rohstoffe wird zwingend vorgenommen werden müssen. Die verminderte Menschenganz in Verbindung damit, daß sich die Arbeitslöhne auf einer der verteuerten Lebenshaltung entsprechenden Höhe halten müssen, zwingt uns mehr als je, mit der menschlichen Arbeitskraft sparsam umzugehen und sie so weit wie nur möglich durch Maschinenarbeit zu ersetzen. Als Folge davon werden wir eine gutentlohnte Arbeiterschaft als Kern der neuen Arbeiterklasse haben. Auf der anderen Seite strömen aus dem zerriebenen Mittelstand immer mehr Kräfte in diese Arbeiterschaft hinein. Aus diesen Faktoren: qualifizierte Arbeiter, technisch und wissenschaftlich vorgebildete Elemente wird sich eine neue soziale Schicht amalgamieren, die ihren Einfluß in Staat und Gesellschaft geltend machen wird. So werden wir der Sozialisierung der Gesellschaft in den Jahrzehnten, die dem Kriege folgen, immer näher kommen.

Letzte Nachrichten.

Die Bolschewiki im Kirchenbann.

Stockholm, 23. März. Der von allen russischen Kängeln verleierte Kirchenfluch über die Bolschewiki hat in Regierungskreisen große Erregung hervorgerufen. Der unter dem Vorsitz des Fürsten Trubetzkoy in Moskau tagende Synod, an dem sich über 500 Vertreter der Gläubigen beteiligten, wurde auf Anordnung der Regierung aufgelöst. Der Patriarch Tichonin, auf dessen Befehl der Kirchenfluch verlesen wurde, ist aufgefordert worden, vor Lenin zu erscheinen, um seinen Erlaß zu revidieren.

Der Mädchenmord aufgeklärt, der Täter verhaftet.

Der Mord an der neunjährigen Edith Karogewski ist aufgeklärt worden. Der Mörder ist, wie nach der ganzen Sachlage gleich bemerkt werden mußte, der noch nicht 18 Jahre alte Arbeiterburche Paul Belpnik. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt. Man fand den Deutschen mit Hilfe eines Spürhundes in der Ecke eines Kellerkellerganges, wo er in einer Kiste zusammengekauert saß. Bevor die Kriminalbeamten Hand an ihn legen konnten, zog er ein Taschenmesser, das er sich erst vor einigen Tagen gekauft hatte, und tat als ob er sich das Leben nehmen wollte. Das war aber durchaus nicht ernst gemeint, er riß sich nur ein wenig am Hals. Die Beamten beachteten ihn nun unter lauten Verwünschungen der Hausbewohner nach dem Polizeipräsidium. In dem Bezirk durch die Kriminalkommissare Dr. Grünberg und Liebermann von Sonnenberg sah er bald ein, daß Leugnen keinen Zweck hatte und legte ein Geständnis ab. Ueber die Gründe, warum er die Leiche entlockte, machte er verworrene Aussagen.

Groß-Berlin

In's Leben hinaus!

Die Arbeiterschaft Groß-Berlins hatte gestern ihre durch die Groß-Berliner Bezirksorganisation der sozialdemokratischen Partei Deutschlands veranstaltete Jugendfeier. Die Feier war diesmal mit hundertundfünfzig Knaben und Mädchen noch stärker als bei der Jugendfeier vom letzten Herbst. Angehörige und Verwandte der Kinder hatten sich so zahlreich eingefunden, daß der große Saal des Lehrervereinshauses lange vor Beginn der Feier gefüllt war. Unseren Kindern bei ihrem Austritt aus der Schule ein Geleitwort mit auf dem Lebensweg zu geben, ist der Zweck dieser Veranstaltung. Die Weisere der Reichstagsabgeordneten Genossen Heinrich Schulz hob hervor, daß hier kein Bekenntnis gefordert wird, wie die Konfirmation es den Dreizehnjährigen zumutet. Aber zur Selbstbestimmung anregen soll die Jugendfeier, mit der die Arbeiterschaft die ins Leben hinausreitenden Arbeiterkinder beauftragt und geleitet, und Kraft schöpfen soll der Jugendliche aus der Erinnerung an diesen Tag. In den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellte der Redner das Wort des Dichters Joh. Gottfr. Seume: „Leben heißt wirken — und vernünftig wirken.“ Pflichttreue fordern die Mägen des Berufes, der Pflichttreue bedarf es auch bei der Arbeit für die Gemeinschaft, bei dem Wirken im Dienste der Berufs- und Gesinnungsgenossen. Jeder soll selber sich seine Ueberzeugung bilden, achten soll er auch die abweichende Ueberzeugung anderer, doch ein Arbeiterkind wird heranwachsend sich zu den Zielen der Arbeiterklasse hingezogen fühlen und wird erkennen, daß der Zusammenschluß ihre Stärke und Macht gibt. Leben heißt vernünftig wirken, das soll den Nachwuchs der Arbeiterklasse die Jugendzeit lehren, die so schön und herrlich ist und zugleich so ernst und wichtig — und so unwiederbringlich. Als Andenken an die Jugendfeier wurde jedem Kinde ein Buch überreicht. Musikvorträge, vom Berliner Sängerkorps und von Fischers Quartett vortrefflich ausgeführt, leiteten die Feier ein und schlossen sie.

Freispruch im Weissenfer Bankprozeß.

Die Schenkungszweckverhandlung gegen die vier ehemaligen Direktoren der Weissenfer Bank ist nach sechsstägiger Dauer am Sonnabendabend zu Ende gegangen. Staatsanwalt Gollnick beantragte gegen die vier Angeklagten Kiesel, Fried, Genzel und Ulrich das Schuldig wegen Konkursvergehens, weil die Bücher der Genossenschaft so unzureichend geführt worden seien, daß sie eine Uebersicht über den Vermögensstand nicht gewährten. Allen Angeklagten billigte der Staatsanwalt mildernde Umstände zu. — Die Rechtsanwältin Dr. Kurt Alexander, Weigert und Dr. Selten beantragten dagegen die volle Freisprechung, da einerseits schon der vorhergegangene Prozeß vor der Strafkammer sich auch über die jetzt zur Anklage stehenden Punkte erstreckt habe, andererseits die Angeklagten sich auch nicht im Sinne der Anklage schuldig gemacht haben. — Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen, worauf die Freisprechung der Angeklagten auf Kosten der Staatskasse erfolgte.

Keine Handtücher mehr im Schlafwagen. Infolge des herrschenden Mangels an Handtüchern ist die Staatsbahndirektion nicht mehr in der Lage, die Schlafwagen wie bisher mit Handtüchern auszurüsten. Den Schlafwagen benutzenden Reisenden muß daher überlassen bleiben, sich Handtücher selbst mitzubringen. Sobald nach Kriegsende wieder ausreichende Stoffmengen zur Verfügung stehen, wird die Staatsbahndirektion es sich angelegen sein lassen, die Wiederherstellung der Schlafwagen mit Handtüchern so schnell als möglich zu veranlassen.

Auf jeden kommt es an,

auch auf Dich, wenn das arbeitende Volk die Machtstellung sich erringen soll, die ihm gebührt! Also stärke die Reihen und tritt ein in die

Sozialdemokratische Partei Deutschlands!

Sch erkläre hiermit meinen Beitritt zur „Sozialdemokratischen Partei Deutschlands“.

Name: _____

Beruf: _____

Genauere Adresse: _____

Diesen Schein sende man ausgefüllt an Th. Fischer, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnwagen ereignete sich gestern nachmittags an der Ecke III. Roadit und der Stromstraße. Hier fuhr ein Zug der W-Bahn auf einen Wagen des Stadtrings 8 in der Planke auf. Gegen 10 Personen wurden verletzt. Eine erlitt so schwere Querschnitte, daß sie ins Krankenhaus Roadit hieher mußte. Die anderen wurden dort verbunden, konnten dann aber entlassen werden.

Allgemeine Speisung in Charlottenburg. Am Karfreitag und Obermontag findet bei der Charlottenburger allgemeinen Speisung eine Speisenausgabe nur in der Ausgabestelle Charlottenburger Ufer 50 zwischen 10—1 Uhr statt. Am Ostermontag sind sämtliche Ausgabestellen geschlossen.

Spandan. Lebensmittel. Von Sonntag ab gelangen in den einschlägigen Geschäften Auslands-Rohrübren zum Preise von 30 Pf. pro Pfund zum Verkauf. Die Rohrübren dürfen nur gegen Abtrennung von Feld 64 der Lebensmittelkarte in Mengen von 1 Pfund pro Karte abgegeben werden. — Sonntag in den Geschäften gegen Abtrennung von Feld 66 der Lebensmittelkarte ist noch in sämtlichen Konfitürengeschäften erhältlich. Auf je zwei Karten wird ein Palet zum Preise von 1,50 M. abgegeben. — Der von den Geschäften gelieferte Grieß darf vom Montag, den 25. d. M., ab verkauft werden, und zwar je 200 Gramm gegen Abtrennung von Feld 65 der Lebensmittelkarte und je 1 Kilogramm gegen Abtrennung des Kopfstückes der Kinderkarte der 42. Ausgabe vom 11. März bis 7. April d. J. Der Preis beträgt 0,64 M. für 1 Kilogramm. — Am Montag, den 25. d. M., beginnt in den durch Aushang kenntlich gemachten Geschäften der Verkauf von Puddingpulver. Gegen Abtrennung des Kopfstückes für Kinder oder Feld 1 der Lebensmittelkarte für Jugendliche darf 1 Schachtel zum Preise von 22 Pf. verpackt werden. — In der Woche vom 25. bis 31. März 1918 dürfen auf die Reichsleischkarte entnommen werden: Auf Abschnitt 1 bis 8 der Vollkarte: 200 Gramm Schlachtviehfleisch mit Knochen oder 100 Gramm Schlachtviehfleisch ohne Knochen. Auf Abschnitt 1 bis 4 der Kinderkarte: 100 Gramm Schlachtviehfleisch mit Knochen oder 50 Gramm Schlachtviehfleisch ohne Knochen. In den durch Aushang kenntlich gemachten Fleischverkaufsstellen darf außerdem entnommen werden: Auf Abschnitt 9 der Vollkarte: 50 Gramm Blut- oder

Leberwurst. Auf Abschnitt 1 bis 10 der Vollkarte: 500 Gramm Wildbrett. Auf Abschnitt 1 bis 8 der Kinderkarte: 250 Gramm Wildbrett. Ein Anspruch auf Uebersetzung von Wildbrett besteht nicht.

Brig. Lebensmittel. Vom 25. März bis 7. April gelangen in der Verkaufsstelle der Gemeinde zur Abgabe auf Abschnitt 11 und 15 der Berliner Lebensmittelkarte je 100 Gramm Teigwaren je Person. Abschnitt 14 Marmelade (1 Pfund je Person ab Donnerstag bei den Kleinhändlern). Abschnitt 5 der Lebensmittelkarte für Jugendliche 2 Pakete Puddingpulver. Abschnitt 7 100 Gramm Koriander. Abschnitt 1 der Berlin-Brüder Lebensmittelkarte 1/4 Pfund Zwieback für Haushaltungen bis 6 Personen, 1/4 Pfund Zwieback für Haushaltungen über 6 Personen. Abschnitt 2 Fischkonserven (1 Dose je Haushalt). Abschnitt 3 1 Dose Kaninchenleberwurst oder Kraftblutwurst oder Rübennleberwurst je Haushalt. Abschnitt 4 Tee (2 Pakete je Haushalt). Abschnitt 5 Sauerkehl (Weißkehl), 1/4 Pfund je Person ab Dienstag bei den Kleinhändlern. Abschnitt 6 Sonderzuteilung. Ferner werden abgegeben: Klippfische, Knochenbrüheextrakt, Fischlische, Fleischextrakt. Die Abgabe der Waren erfolgt auf die Lebensmittelkarte Nr. 1—900 am Montag, Nr. 901—1800 am Dienstag, Nr. 1801—2700 am Mittwoch, Nr. 2701—4200 am Donnerstag, Nr. 4200 Schluß und Nachzügler am Sonnabend.

Kadrennen in Treptow. Im Großen Frühlingsspiel, einem Dauerrennen in zwei Läufen über 20 und 30 Kilometer, kam es gestern zu recht scharfen und abwechslungsreichen Kämpfen. Im ersten Lauf übernahm Hoffmann in scharfer Fahrt die Führung, aber schon kurz nach dem 10. Kilometer war er mit seinen Kräften völlig zu Ende, so daß Krupat und gleich darauf auch Kettelbed leicht an ihm vorbeizogen. Krupat behielt nun bis zum Schluß die Führung vor Kettelbed, und Hoffmann gab das Rennen vor Schluß auf. Im zweiten Lauf, zu dem Wittig als vierter Fahrer zugelassen wurde, ging dann Krupat mit der Führung ab. Bei einem Versuch, an Hoffmann vorbeizugehen, fiel er aber von seiner Führung ab und gelangte ins Schwimmen, wodurch der kurz hinter ihm folgende Kettelbed die Oberhand gewann und nun den Lauf in gleichmäßig flotter Fahrt zu seinen Gunsten entschied. Wittig, der als letzter Nachzügler an seinen Rotor kam, fuhr auch gestern wieder ein beachtenswertes Rennen und Hoffmann verhielt sich nach seiner Niederlage im ersten Lauf mehr defensiv.

Das keine Dauerrennen über 15 Kilometer verdient kaum der Erwähnung. Strenge und Bursel zeigten nicht die geringste Form als Dauerfahrer; auch Kausjoket und Schütj fuhren wenig ansprechend.

In den beiden Fliegerrennen triumphierte wieder Abraham als leichter Sieger über seine Gegner.

Resultate: Großer Frühlingsspiel, 20 Kilometer: 1. Krupat, 18 Min. 28 Sek. 2. Kettelbed, 140 Meter zurück. 3. Hoffmann, aufgegeben. 2. Lauf, 30 Kilometer: 1. Kettelbed, 27 Min. 41 Sek. 2. Krupat, 50, 3. Wittig, 1000, 4. Hoffmann, 1200 Meter zurück. — 15-Kilometer-Rennen: 1. Kausjoket, 16 Min. 31 Sek. 2. Schütj, 300 Meter zurück. Strenge und Bursel aufgegeben. — Hauptfahren für Flieger über 3 Bahnrunden: 1. Abraham, 1 Min. 28 Sek. 2. Käßlich, 3. Wegener, 4. Pawke. — Prämienfahren über 10 Bahnrunden: 1. Abraham, 4 Min. 20 Sek. 2. Pawke, 3. Käßlich, 4. Käßlich.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Petersburger Viertel. Heute Montag vor nachmittags 5 Uhr ab legte Flugblattverbreitung. Die Genossen des vierten Kreises treffen sich bei Kühn, Schreinerstr. 68.

Weiterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstagmittag: Riemlich mild und zeitweise heiter, aber veränderlich. Decker geringe Niederschläge.

Verantwortlich für Politik: Erich Sattner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Reutchen; für Anzeigen: Theodor Meier, Berlin. Verlag: Kosmos-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Kosmos-Verlag und Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser **Karl Radtke** am 21. März gestorben ist. Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 26. März, nachmittags 9 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes Köpenick in Köpenick statt.
Keine Beteiligung erwartet.
Die Erbschaftsverwaltung.

Leiterwagen Kastenwagen.
und alle anderen Transportgeräte liefert billigst. Großhandel G. Wagner, Odenpark Str. 71

Danzon
u. deren Frau
vermitteln bei
Ehevermittlung
u. anderen Sachen
den, an jed. Ort
das Interessent
Danzon, Berlin
Königsplatz 10/11

Spezialarzt
Dr. med. Laubsch
bek. schnell, gründl., mögl.
schmerzlos u. ohne Berufsstör.
Geschlechtskrankheit, geheime
Haut-, Harn-, Frauenleiden,
Schwäche, Urpraktische Methoden
Harn- und Blutuntersuchung
Königsplatz 84/86, Alexanderplatz
Exp. 10—11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20

Admiralspalast.
Heute 7 1/2 Uhr
Abrakadabra
Deutsche Tänze v. Schubert
Vorzügliche Küche.

Liköre
Magenbitter
Kümmel
Pfefferminz
alkoholfrei, 1/2-Lit.-Flasche
2.00 M.
Vorzügl. im Geschmack
H. Krömer, Berlin
Oranienburger Str. 98
Reinickendorfer Str. 109
Andreasstraße 78
Neukölln, Berliner Str. 78
Versand nur in Korbh. von
3 Lit. an pr. Lit. 2,00 M.

Knochenmühlen
zur Herstellung von feinstem
spitzerem Knochenmehl,
bestes Hühnermehl, Hausbrot,
Zug- und Wandmühlen, mit
und ohne Schwingen, Kaffeemöhlen,
Alle Maschinen versch.
schiedene Größen verstellbar,
groß und klein machend. Sofort
lieferbar. — Verkauf: Caff.
Berlin S. Mantelstr. 25 L.
Röde Schief. u. Köppler Bahnhof.

Spezial-Arzt
Dr. med. Haasché,
Friedrichstr. 90
direkt am
Stadtbahn-
Bahnhof, von Zuhilfenahme, Gans-
Gans, Frauenleiden, Herz-
Krankheiten, Schmerzlose chirurg.
Behandlung, ohne Berufsstörung,
Blutuntersuchung, Wäch. Verh.,
Teilzahlung, Sprechstunden 10
bis 11 und 3—4, Sonnt. 11—1.

Ein Glaser
und
ein Dachdecker
für weiteren eigenen Betrieb
sollt gesucht.
Alex. Herman, G. m. b. H.,
Berlin R. 20, Vanstraße 20.

Ziehung schon übermorgen!
Ziehung am 27. März.
Säuglingsheim-Lotterie
Gesamtw. d. Gew. u. i. gl. Falso Mark
50000
30000
20000
10000 usw.
Lose zu 2 Mk. Postgeb. u. Liste
45 Pf. außerdem
Eine Briefflasche mit 10 Losen nur 20 Mark
Gustav Haase Nchfg.
Ber. lln NO 43, Neue Königstr. 66 und Neanderstr. 38.

Spezialarzt
Dr. med. Reinhardt,
Potsdamerstr. 117
a. d. Lötzowstr.
117, 118-119, 120
Syphilis, Harn-, Frauenleiden,
Blutuntersuchungen, Nervenleiden,
erfolgreich seit Jahren. Teils
Eile 248 Zeit hart. Groß 0,6000.
nach außerhalb verschlossen 1 M.

Tätowierungen,
Muttermale, Leberflecke besond.
erleicht schnell und sicher ohne
Berufsstörung Tätow. M. 12,00
Apoth. Laugstein's Vors.,
Sprenberg L. 44.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 11
Vollständige Belebung
Diskretion, Resi-
dential-Gelagen-
holsk., Uhren,
 Brillanten,
 Schmucksachen
10—20%, unt. Ladenspr.
Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125
Oranienb. Tor
Sprechst. 11-12, 1-6
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsstörung. Teilzahlung

Preussische Lebens-Veränderungs-Versicherung
Den besten Weg, Kriegsanzleihe zu zeichnen
Bietet die
Kriegsanzleihe-Versicherung
Keine Einzahlung außer der Versicherungsprämie + Keine Wartezeit + Keine ärztliche Untersuchung + Garantiert fallende Prämie
Aushändigung der Anleihefiche sofort beim Tode — ganz gleich wieviel Prämien gezahlt sind — spätestens nach zwölf Jahren.
Nähere Auskunft durch die Direktion, Berlin W 8, Röhrenstr. 62.

40 Maschinenformer
und mehrere
Gußputzer
lucht sofort 27842*
Hartung Aktiengesellschaft,
Berlin-Lichtenberg,
Hersberg-Straße 122/124.

Geübte Hefterinnen
für Drehmaschine Buchstaben- und Buchdruck-Gesamtschneiderei
lucht
H. Sperling, Buchbinderei,
Friedrichstraße 16.

Zimmerleute und Erdbauer
lucht für Baueinstellungen
Baunternehmung Leonhard Moll, München.
Anmeldungen Berlin, Roppenstraße 5. (1918)*
Zähne m. echt. Friedenskauschuk 3,50 M.
5 Jahre Garantie. Rabatte in Verbindung
bei Bestellung v. Gebissen gratis. Goldtrögen v. 20 M. an. Spez.
Röhre ohne Zahnarzt. Danziger Straße 1
Samenpl. Zahnpraxis Hatvani, Gde. Schönb. Ufer.

Elektromontöre
und Schlosser
der sofort gesucht. Persönliche
Beratung zwischen 9—12 Uhr
vormittags. 27542*

Ballonhüllen-Gesellschaft,
Tempelhof,
Friedrich-Wilhelm-Str. 52/54

Reinigungsfrauen
und Arbeiter 27552*
der sofort gesucht. Bestelung
zwischen 8—12 Uhr vormittags.
Ballonhüllen-Gesellschaft,
Tempelhof,
Friedrich-Wilhelm-Str. 52/54

Schlosser, Dreher, Einrichter
werden sofort verlangt 31/5*
Maschinenfabrik Vogeler,
Mitte-Walderstr. 1,
gegenüber dem Reichert Haupt-
bahnhof.